

14.

Abnahme des häuslichen Wohlstandes.

Phil. 4, 12.

Schon lange wachten bange Sorgen
In meiner Brust;
Schon lange führte mir kein Morgen
Zurück die sonst empfund'ne Lust.

Ich sehe meinen Wohlstand sinken,
Mein Glück entfliehn;
Und Armuth mir und Kummer winken,
Und keine einz'ge Hoffnung blühen.

Willst Du mich, Gott, mein Gott, verlassen?
Und soll ich denn
Spott werden Derer, die mich hassen,
Gemieden von den Glücklichen?

Ach, hätt' allein nur ich zu weinen —
Ich trüg' es noch!
Doch Armuth droht nun auch den Meinen —
Dies macht zu schwer des Kammers Joch!

Es ist in unsern Tagen gar nichts Ungewöhnliches, die angesehensten Familien plötzlich in Verfall gerathen zu sehen. Wie viele der reichsten Häuser sind gezwungen worden, sich einzuschränken! Wie viele bemittelte Personen sind in ihren Glücksumständen so weit zurückgekommen, daß ihnen fast nicht mehr blieb, womit sie sich und die Ihrigen ernähren konnten!

In der That, es ist für einen würdigen Hausvater schmerzvoll, sich einer dürftigen Lage preisgegeben zu sehen, während man vorher vieler Lebensannehmlichkeiten gewohnt gewesen. Es ist schmerzvoll, oft in wenigen Tagen nun die ganze Frucht seines Lebensfleißes vernichtet, und was der Gewinn langer Arbeiten,

vieler Sorgen, großen Kammers gewesen, ohne Rettung wieder verschwunden zu sehen. Es ist noch schmerzvoller, wenn solch ein hartes Schicksal erst in spätern Jahren eintritt, wo der unternehmende Muth fehlt, und eine mühselige, arbeitvolle Jugend mit einem dürftigen Greisenthum vergolten wird. Es ist noch schmerzvoller, wenn mit der Abnahme des Vermögens zugleich die goldenen Hoffnungen abnehmen, welche man für seine Kinder hatte, für die man es sich unendlich sauer werden ließ.

Mit dem Augenblick, da es bekannt wird, wie eine Familie in ihren Glücksumständen zurückgekommen ist, ändert sich auch für sie die ganze Welt umher. Die Menschen, wie sie nun gewöhnlich sind, nehmen einen andern Ton gegen die Unglücklichen an. Zwar die Edlern unter den Mitbürgern bleiben auch dann noch edel denkend, und suchen mit zarter Schonung und Liebe das Schicksal der Leidenden zu mildern. Ihre alte Hochachtung vermindert sich darum nicht, daß nun weniger Reichthum vorhanden ist. Nun tritt der Dankbare freudig hervor, und sucht würdig zu vergelten, was ihm einst von den jetzt Gesunkenen Liebes geschah. Nun tritt der hervor, welcher einst, weil er gering war, übersehen ward mit seiner stillen Anhänglichkeit; er tritt hervor, um sich als wahrer Freund zu zeigen. Aber hundert andere ehemalige Freunde wenden der verarmten Familie in gleicher Zeit den Rücken. Die, auf welche man am sichersten zählte, sind jetzt am treulossten. Die, gegen welche man sonst am uneigennützigsten handelte, sind jetzt die schändlichsten, und vermehren hartherzig das Uebel durch ihre Selbstsucht. Andere ehemals neidisch, prahlen jetzt schadenfroh, und freuen sich heimlich oder laut des Unfalls; bedauern vielleicht, daß er nicht noch größer ist, und werfen giftige Pfeile aus mit ihrem verleumderischen, höhrenden Geschwätz gegen die Gesunkenen.

Nicht Jeder ist stark genug, solch ein Verhängniß mit christ-

licher Fassung zu ertragen. Viele haben sich in solchem trostlosen Zustande der Verzweiflung zum Raube hingegeben. Andere haben den Rest ihres Lebens kleinmüthig mit Gram und vergeblicher Sorge verbittert, ihre Gesundheit geschwächt, und damit zum Nachtheil ihrer Angehörigen unmerklich ihr Leben verkürzt.

Aber was ist in so traurigen Fällen Weisheit, wenn man vor den Trümmern seines Vermögens dasteht, und ohne Aussicht, jemals das Untergegangene wieder herstellen zu können? Wo findet man die verlorne Heiterkeit wieder, wenn man die Sorge und Mühe eines ganzen Lebens vereitelt sehen muß? Wie kann man wieder häuslich glücklich, zufrieden, ruhig werden, wenn man doch seine Kinder in einer mittellosen Lage, und sich selber auf allen Seiten zurückgesetzt erblickt? — Nein, da ist's schwer, da unmöglich, wieder des Lebens innig froh zu sein, wie sonst. Da hilft keine Weisheit der Weisen als Trost gegen Armuth und Verachtung; und die besten Grundsätze werden wirkungslos, wenn man sich aus der friedlichen Ruhe in den Sturm, aus dem Paradies häuslichen Glücks ins Elend hinausgeschleudert sieht.

Wie, kein Trost? keine Rettung? Unmöglich wäre die Wiederherstellung ehemaligen Friedens und der alten Heiterkeit? — Nein, du irrst, Unglücklicher, weil die Sprache, welche du jetzt führst beweiset, daß du noch nie weise gewesen bist vorher. Du rühmtest dich sonst einer Religion, aber du hattest noch keine Religion. Darum mußte das Unglück kommen, und das Trübsal mußte dich erst in die Unterweisung nehmen: es gebe noch etwas Höheres, als Geld, Gut und Ansehen! — Du warst bisher noch kein Christ. Wärest du es von Herzen gewesen, würdest du heute mit jener Hoheit sprechen können, in welcher Paulus zu den Philippern sprach: Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, bei

des, satt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden. (Phil. 4, 12.)

Du, den der Verlust seines Wohlstandes ohne Unterlaß quält, Harmvoller, Kleinmüthiger, du warst noch kein Christ, ungeachtet man dich in Kirchen beten sah, und voller Ehrerbietung gegen Gott in deinen Gesprächen. Du warst noch kein Christ, ungeachtet du dich selbst oft und gern mit dem Regenten des Weltgeschicks in Andacht unterhalten konntest, und die Deinigen zu einem gottgefälligen Lebenswandel erzogst und anhieltst. Du warst nicht, was du dir selbst geschienen hast, weil du noch einen viel zu großen Werth auf äußere Glücksumstände gesetzt hast, als wenn sonst keine Zufriedenheit, keine innere Seligkeit des Gemüths gedenkbar wäre. Wer nicht im Stande ist, Alles zu verlieren, und doch dabei seine Heiterkeit und Seelengröße zu behalten, der war noch nicht in Jesu Sinn und Geist eingedrungen. Es ist gut, daß ihn das Schwerste überfalle, damit er das Vergängliche nicht mehr höher schätze, als das geschätzt werden muß, was vergänglich ist.

Anderer haben wohl mehr eingebüßt, als du, und sind stärker, müthiger, Gott ergebener geblieben, als du in deinen Unfällen. Fürsten sind von ihren Thronen gefallen, und haben in ruhmloser Dunkelheit die Erhabenheit ihrer Denkart bewährt. — Herren und Große sind aus ihren Palästen getrieben und gezwungen worden, ihr Dasein durch fremde Mildthätigkeit zu fristen; in fremden Landen kümmerlich ihren Aufenthalt zu suchen; Verzicht zu thun auf Wohlleben, Glanz, Ruhm und Ueberfluß, wozu ihre Herkunft, ihr Rang, ihr erworbenes und reich ererbtes Vermögen sie zu berechtigten schien. Aber mit hohem Sinn haben sie getragen, was sich nicht ändern ließ. Sie haben gelernt: es waltet über die Ordnungen der Welt eine unsichtbare, mächtige

Hand, die den Reichen stürzt, den Armen begütet, die den Hohen in den Staub schleudert und den Niedrigen erhebt.

Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden! So spricht und denkt der Christ; erhaben über alle Spiele des irdischen Glücks, und beweiset, was er denkt, im Thun seines Lebens. So geh' denn hin, und werde desgleichen.

Fasse Muth. Gewöhne dich vor allen Dingen, deinem Unglück, es möge nun fern her drohen, oder schon vor dir stehen, zu allen Zeiten unerschrocken ins finstere Antlitz zu schauen. — Mache den Anfang damit, den Zustand deines zerrütteten Vermögens in allen Verhältnissen zu erkennen, und zu erforschen, was dir bleibt, wenn du Alles verlierst und hingibst, was nicht dein Eigenthum ist.

Es hat Viele in großes Verderben gestürzt, daß sie keinen Muth besaßen, sich mit ihrer wahren Lage zur rechten Zeit bekannt zu machen; daß sie immer über ihre Glücksumstände im Dunkeln zu bleiben und sich und Andere mit falschen Hoffnungen zu täuschen suchten. Dies Schwanken verlängerte nur ihren qualvollen Zustand, statt ihn zu mindern. Sie verloren alle Heiterkeit, und mußten doch in ihren Geberden eine solche vor Andern heucheln. Sie waren schon sehr unglücklich, und mußten doch auf Mitleid und Hilfe Verzicht thun. Sie griffen nach Rettungsmitteln umher, aber verschlimmerten mit denselben ihren Zustand, und rissen andere, rechtschaffene, unschuldige Familien mehr oder weniger mit sich in den Abgrund.

Bestelle dein Haus. Mache dich mit allem Schlimmen deiner Lage vertraut. Erst wenn du weißt, wie weit es mit dir gekommen ist, kannst du mit Sicherheit wählen, wie

größern Uebeln vorzubeugen wäre. Wie es aber auch um dich stehen möge: rette, wenn nichts mehr zu retten ist, dein Gewissen, deine Ehrlichkeit! Dann ist der Friede deines Gemüths geborgen für immer. Du darfst muthig jedem Rechtschaffenen ins Auge sehen. Denn Unglück ist kein Verbrechen, Armuth keine Schande. Du wirst die Achtung deiner Mitbürger behalten, und des Beifalls Gottes sicher sein. Siehe, und wenn du nichts mehr hast: dies wird dein Segen sein, welcher dir früher oder später wieder emporhilft; dies der Segen, der deinen Kindern einst wieder Wohlstand bringt.

Verzögere keinen Augenblick, nach Erkenntniß deiner Umstände, dein Hauswesen ihnen gemäß einzurichten. Laß den falschen Stolz fahren. Noch nie ist ein Mensch durch Wahrhaftigkeit und bescheidenen Sinn elend geworden. Aber Stolz hat schon Manchen zum tiefsten Fall gebracht. Entferne ihn. Dann wirst du den Glückswechsel mit jener Seelengröße tragen, die über alle Unbill der Zeiten hinwegschaut. — Im Schiffbruch geht der Verzagende am frühesten unter. Der Muthige bewahrt Besonnenheit, und erhascht das schwimmende Brett, welches ihn im wilden Spiel der Wogen ans feste Land führt. Wer mit Gott und Vorsehung ist, den rettet Gott und Vorsehung.

Schränke deinen bisherigen Aufwand mit weisem Ernst ein, angemessen deinen jetzigen Einkünften. Verbanne die falsche Scham; denn nicht das einfachere Leben schmerzt dich so sehr, als daß du durch deine Einschränkungen die Lage deiner Umstände verräthst. Aber habe den Muth, gerecht gegen dich und die Deinigen zu sein; habe den Muth, ehrlich und wahrhaft zu sein. — Es ist keine Schande, in Zeiten, wie die gegenwärtigen, Vieles zu entbehren, was sonst erfreuen konnte. Sparsamkeit hat noch nie entehrt, vielmehr sie erwirbt Achtung und Zutrauen; sie stellt das Zerrüttete wieder her. — Deine Vor-

fahren gewannen, weil sie arbeitsam und enthaltsam zugleich sein konnten. Ihre Einkünfte mußten steigen, da ihre Ausgaben gering blieben. Aber leichtsinnige Fortsetzung eines unverhältnißmäßigen Aufwandes in Geräth und Kleidern, Speisen und Getränken, in Theilnehmung an kostspieligen Vergnügungen und Unternehmungen, wird dich früher oder später mit gerechten Vorwürfen deiner Hausgenossen, mit dem Unwillen deiner Mitbürger, mit der Verachtung deines Gewissens geißeln.

Arbeite und entbehre! Dies sind die Mittel, mit denen du dich wieder aufschwingst und von Anderer Hilfe unabhängig machst. Das ehemalige Wohlleben, welchem du entsagst, und dem du endlich in deinen Umständen doch einmal entsagen mußt, wird dir nie so innige Freuden gewährt haben, als dir jetzt deine heldenmüthige Entschlossenheit bei kärglicher Kost und einfachen Kleidern und Geräthen gibt.

Rette, und wenn du Alles verlieren sollst, die Reinheit deines Gewissens, eine unbefleckte Redlichkeit! Dann hast du das Edelste behalten, du hast deinen eigenen bessern Werth nicht verloren.

O, es ist etwas Großes um den Stolz eines unerschrockenen, guten Bewußtseins! Dies macht uns in der Niedrigkeit erhaben, im Trübsal heiter, in allen Verfolgungen des Glücks stark, und gibt in den schwersten Lebensstunden Zuversicht auf Gott. Mit welchem Vertrauen darf der gewissenlose Betrüger, der absichtliche Verräther fremden Gutes sein Auge zu dem erheben, der Alles lenkt, der da gerecht richtet und keine Sünde ungestraft, keine Tugend unbelohnt läßt? — Rette die Reinheit deines Gewissens, dann, Christ, wirst du Christi großes Wort verstehen, als er sprach: Was hülfte es dem Menschen, und wenn er die ganze Welt (durch Unredlichkeit) gewänne, und Schaden litte an seiner Seele? Es kommt die Zeit, da sein Gewinn wieder zerstäuben

und sein Verbrechen an das Tageslicht treten muß. Was half ihm denn, daß er für einen Schatten das Letzte und Heiligste geopfert hatte, was nie ein Sterblicher veräußern darf?

Rette die Reinheit deines Gewissens! Deine Unschuld wird dich mitten im Unglück ehrwürdig machen; die Schadenfreude wird erröthen, die Verleumdung verstummen müssen. — Es werden Viele, die dich vormals nicht kannten, oder die dich, während du noch in bessern Umständen lebstest, wohl gar mißkannten, dich nun höher schätzen lernen. Sie werden für dich das Wort reden. Sie werden, unaufgefordert, von deiner Unschuld, deiner Standhaftigkeit bewegt, dir eine hilfreiche Hand zu bieten stolz sein. Denn — o vergiß es nie! — man kann einen Mächtigen hassen; man kann sich zum Sturz eines Großen verschwören; man kann den reichsten Thoren verachten; man kann die seltenste Schönheit unliebenswürdig finden — aber der Gerechte zwingt auch seinem Feinde Achtung ab, und die Unschuld entwaffnet endlich den Grimm des Unversöhnlichen. Gott und Vorsehung sind mit ihm! Die Siege der Tugend sind immer unzweifelhaft, und sollten sie erst über dem Grabhügel des Verkannten vollendet werden.

Es ist etwas Gewöhnliches in unserer Zeit, bald hie, bald da unter unsern Mitbürgern die Abnahme des häuslichen Wohlstandes wahrzunehmen. — Aber noch gehört es zu den Seltenheiten, Männer zu sehen, Christen, Christinnen, die beim unverschuldeten Zertrümmern ihres Vermögens getrost bleiben, und zu rechter Zeit die nöthigen Anstalten treffen, daß kein Anderer durch ihr Unglück leide. Es gehört zu den Seltenheiten, Christen, Christinnen zu sehen, die sich mit Gelassenheit vom Glück Alles rauben lassen, was zu retten außer ihrer Gewalt liegt, aber, hinwegblickend vom vergänglichen Staube, mit hoher Zuversicht das Unvergängliche halten; die mit Jesu Christo,

ihrem göttlichen Führer, in edler Weltentsagung Armuth, Schmach und Hohn tragen; mit Paulus sagen können: Ich kann niedrig sein und kann hoch sein, ich bin bei allen Dingen und in allen geschickt, beides, statt sein und hungern, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christum.

15.

Vergangenes Leiden.

Hebr. 10, 32.

O Allmacht, Weisheit, Güte,
Erquickte mein Gemüthe;
Bist Du nicht stets Dir gleich?
Gewohnt, die heißen Zähren
Der Deinen zu erhören,
Nicht unaussprechlich reich?

Oft thust Du über Flehen,
Mehr, als wir Menschen sehen,
Und mehr, als wir versteh'n;
Und jetzt sollt' ich vergebens
Zum Vater meines Lebens,
Zu meinem Heiland fleh'n?

Nein, ich will Dich nicht verlassen,
Im Glauben Dich umfassen,
Als ständest Du vor mir.
Ich weiß, Du hörst mein Sehnen;
Ich weiß es, meine Thränen
Sind schon gezählt vor Dir!

O Gott, was wird noch aus uns werden? Welche Schicksale erwarten mich noch? Wie wird es noch in meiner Familie gehen? Wie werden wir überstehen, was uns noch aus der Ferne bedroht?